Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 10 (1906-1907)

Heft: 7

Artikel: Erholungsstätten für die amerikanische Jugend

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist ein Werkzeug der Parteipolitik; und wenn sie dazu führt, daß ungenügende Zustände wirklich verbessert werden, kann sie auch nicht gescholten werden. Wenn aber von gewissenlosen Volksverhetzern eine Unzufriedenheit mit Zuständen, welche gar nicht oder nur sehr langsam zu verbessern sind, künstlich geschürt wird: so ist das ein Verbrechen an denjenigen, die man unzufrieden macht, denen man die Freude am Leben nimmt, ohne ihnen in absehbarer Zeit Besseres bieten zu können.

Diese Saat der Unzufriedenheit findet in der Gegenwart einen ihr zusträglichen Boden. Denn es ist manches aus dem Wesen der breitesten Bolkssichichten verschwunden, was früher die Menschen auch mit einer bescheidenen Lebenslage recht zufrieden sein ließ.

Die Menschen sitzen jett in den Städten eng aneinander. Sie haben, soweit sie in gewerblichen Berufen beschäftigt sind, nicht mehr jene natürliche Ungezwungenheit, die sie bei einfacheren Volkszuständen hatten. Arbeit und Erwerb einerseits, das Genußleben andrerseits sind hastiger und ärmer an innerer Befriedigung geworden. Das Leben ist weniger einfach, weniger natürlich. Der Mensch der Gegenwart ist aufgeklärter, wissender, als der Mensch der Vergangenheit war. Und so viel Gutes aus der zunehmenden Volksauf= flärung erwachsen ist, so sehr man auch wünschen muß, daß sie immer zunehme: gewisse fleine Schattenseiten hat sie doch. Sie hat jene fromme Ergebung vermindert; jene Ergebung in die Fügungen einer Vorsehung, welche einst Menschen in den armseligsten Lebenslagen viel häufiger zufrieden sein ließ, als man es jetzt findet. Die harmlose Fröhlichkeit, die den Menschen früher begleitete, ist seltener geworden, weil unser Arbeitsleben zu hastig geworden ist. Kurz — der Boden, auf dem Zufriedenheit wachsen soll, ist nicht mehr derselbe, wie ehedem. Man hat sich angewöhnt, mehr zu klagen, weil man den Mund weiter aufmachen darf. Und man denkt dabei nicht darüber nach, ob wirklich mehr Grund zur Klage vorhanden ift.

* Obigen hübschen Artikel drucken wir als Probe aus einem sehr empsehlenswerten Buche ab. Es ist dies "Lebenskunst" von Prof. Dr. Max Haushofer, dessen frische, gesichicke Art, ein für jedermann wichtiges Thema recht interessant und ansprechend zu gestalten, schon aus dieser kleinen Probe hervorgeht. Ein solches für Jung und Alt, für Hoch und Niedrig gleich nühliches Buch darf jeder Haus- und Familienbibliothek zur Anschaffung wohl empsohlen werden. Das Buch ist soeben in eleganter Geschenksausstattung als Volksausgabe im Verlage von Otto Maier in Ravensburg erschienen. (Preis geb. Mk. 2.50.)

Erholungsstätten für die amerikanische Jugend.

New-York besitzt in allen öffentlichen Schulen, in denen abendlicher Klassenunterricht erteilt wird, Erholungsstätten für die Jugend — eine segensreiche und humane Institution, deren Bedürfnis aus dem Massenzulauf der Bevölferung und der stetigen Innahme dieser Zentren erhellt. Diese von bewährter Hand trefslich organisierten "Recreation centres" haben den Zweck, halbwüchfigen Knaben und Mädchen der mittellosen Klassen ein Obdach, eine Zufluchts= stätte zu bieten, in der die Müßigen Beschäftigung, die Abermudeten Erholung und Zerstreuung und die Schwächlichen förperliche Pflege, Ruhe und entsprechende Leibesübung finden, — es wird also sowohl der geistigen als auch der förperlichen Betätigung und Erstarkung in gleichem Maß Rechnung getragen. Man hatte bei der Gründung dieser Zentren nicht nur die positiven Vorteile im Auge; nicht minder wertvoll als dies mußte das Berhüten gefahrvoller jugendlicher Vergnügungen, das Vermeiden schlechter Gesellschaft sein, dem diese Erholungsstätten steuren. In erster Linie denkt man dabei an arbeitende Knaben und Mädchen. Der Zulauf ist so übergroß, daß seit dem Vorjahre nur Kinder im Alter von über 14 Jahren angenommen werden konnten. Dieses Lebensalter scheint jenes zu sein, da die Jugend schädlichen Ginflussen am zugänglichsten ist. Alle Spielzimmer haben reichen Vorrat an Dominos, Schachs, graphischen, historischen Spielen und anderem mehr; die Turnräume find trefflich ausgestattet, desgleichen die Bibliotheken und Lesezimmer, die entsprechende Bildungs=, Unterhaltungslefture, Zeitschriften und bergleichen bieten. In den "Gymnasien" wird das methodische Körperdraining überwacht, für Bäder der Jugend ist ebenfalls gesorgt. Der Anblick dieser friedlichen Jugendheimstätten mit den emsig lesenden, arbeitenden, spielenden oder turnenden Kindern, denen Humanität Ersatz für stiefmütterliche Behandlung des Schicksals bietet, soll ein eigenartig und zwingend gefangen nehmender sein. Im weitestgehenden Sinn bezwecken die Erholungszentren das Ausrotten des jugend= lichen Straßenvagantentums, das jenseits des Dzeans nicht minder üppig wuchert als hierzulande. Das Arbeitsprogramm der Mädchenklassen unterscheidet sich nur in wenigen Einzelheiten von jenem der Knaben.

Im allgemeinen lehrte vielfache Erfahrung, daß die Mädchen leseeifriger sind, die Knaben hingegen größeres Interesse an Sport und Freiluftspielen befunden. Viele Mädchen haben einen ausgesprochenen Sang zum Sandarbeiten. Die lette Halbstunde des Abends wird dem Tanz gewidmet, um verrohenden Spielen und dergleichen zu fteuern. Im allgemeinen ist die Arbeit in vier Abteilungen. d. h. in vier Einzelzentren zergliedert: 1. die Lese- und Studienhalle; 2. der Bibliothet- und Diskutierraum; 3. ruhige Spiele; 4. gymnastische Teams. Erstere bedeutet namentlich für die Kinder übervölkerter Wohnungen, die daheim weder Ruhe noch Sammlung finden, eine Wohltat, und wird von armen Studenten und Studentinnen vorzugsweise aufgesucht. Alle Kinder, die die Spiel- und Sportgruppe frequentieren, muffen in einen Klub eingegliedert sein und verpflichten sich, mindestens einen Abend der Woche geistiger Anregung zu widmen. New-York hat seinerzeit den ersten Knabenklub der Welt ins Leben gerufen, der sich ursprünglich aus sechs der anrüchigsten Gaffenbuben refrutierte. Der Einfluß war ein ganz entschieden veredelnder; seither sind 22 Jahre vergangen und unter den 5000 Namen, die die Klubliste schmücken, steht so mancher, der im öffentlichen Leben von bemerkenswertem Wohlklange ist. Die überquellende Tatenlust wilder, ungebärdiger Jugend kann, richtig betätigt, ins beste Fahrwasser gelenkt werden. Diese Knabenklubs — "gany" genannt — sind der Stolz der Buben; sie sind in gut beleuchteten, erwärmten Käumen untergebracht, haben ihre eigenen Gesetze und Komments, ihre Zusammenkünste, ihr Leistungsprogramm, ihre Offiziere und Würdenträger, und die Wichtigkeit dieses Organisationswesens hält sie von unheilvollen Streichen ab. Eine Oberaussicht, die nur im gegebenen Moment eingreift, kontrolliert die Klubgebarung, deren weiterer Segen in der freundschaftlich harmlosen Unnäherung der Geschlechter — die immer wünschenswerter erscheint — besteht. Ein Knabenklub bittet z. B. einen "working girl club" — Bereinigungen arbeitender Mädchen — zu Gaste oder umgekehrt; die Jugend fürzt sich mit Sport, Spiel, mit Gesprächen und dergleichen die Zeit, bietet sich gegenseitig die Borteile ihres Wesens und sindet in dieser Form des Berkehrs Genüge und Anregung.

Auf alten Pfaden.

Bon Dora Schlatter-Schlatter, St. Gallen.

Willst Du Dörfer sehen, die noch urwüchsig aussehen, die noch Häuser haben, die von Bergangenheit erzählen, die Geschichte atmen, dann gehe ins Bündnerland. Eine ganze Reihe leuchtet herunter ins schöne Domleschg von der grunen, machtig gewölbten Salde des langgeftrecten Beinzenberges. Berzog Rohan in Fürstenberg residierte und von seinen Schloßfenstern aus täglich die prächtige große Berglehne vor sich sah, die aus mächtigem Laubwuchs empor steigt zu dunkelm Tannenwald und goldener Alpweide, da fah er mit frohem Sinn die weißen Kirchlein herunter winken und die Fenfter der braunen und hellen Sauschen erstrahlen im Morgenschein. Er nannte ben Beinzenberg den schönften Berg der Welt, und er hatte wohl recht, wenn er ihn pries. Damals schon ftanden die Dörfer dort oben in der langen Reihe faft so, wie fie jett ftehen. Beit zurud reicht ihre Geschichte. Gie liegen an ber großen Weltstraße, die im Mittelalter das falte Germanien mit dem Land ber Sonne verband, und wenn die einen Bolfer in Sehnsucht nach goldenem Licht sudwärts zogen und die andern beute- und eroberungsluftig nordwärts drangen, blieb ihnen feine andere Strafe als der Weg hoch oben am Beinzenberg durch über Bergterraffen und über schmale tiefe Schluchten, den Felsmänden entlang und über den Kamm der Borberge am Piz Beverin einwärts dem Splügen zu. Ehe die Bia mala durch die Schlucht gebohrt murde, mar dort oben die große Bolferstraße, und die Dorfer, die fie umfaumten, genoffen Ruf und Bedeutung. Seither sehen sie herunter von ihrer Sohe wie vergeffene Königskinder, die leise einschlummern. Sie haben sich freilich in den letten Jahren Berkehrswege gebaut hinunter von ihrer verlaffenen Straße zur eifernen Linie, die durchs Tal den Menschenstrom und den Verfehr ins Engadin führt